Wenn der Bus am Leben der Menschen vorbeifährt

„Igersheimer Impulse": Der renommierte Verkehrswissenschaftler Professor Dr. Andreas Knie wagt einen Blick in die Zukunft der Mobilität auf dem Land

Von Renate Henneberger

Mobilitätsforscher Professor Dr. Andreas Knie (links) im Gespräch mit Josef Gabel zum Thema „Ohne Busse – die neue Mobilität für alle". Der Verkehrswissenschaftler machte deutlich, dass sich etwa beim ÖPNV einiges ändern müsse. BILD: RENATE HENNEBERGER

Igersheim. „Ohne Busse – die neue Mobilität für alle" – darüber tauschten sich am Freitagabend der Berliner Sozialwissenschaftler und Mobilitätsforscher, Professor Dr. Andreas Knie, im Gespräch mit Moderator Josef Gabel aus und ergänzte damit die Veranstaltungsreihe „Igersheimer Gespräche" um ein weiteres spannendes Thema.

Die provokante Aussage hat offensichtlich Interesse geweckt. Trotz des schwierigen Themas ist die Veranstaltung an diesem lauen Sommerabend gut besucht. Ein Blick auf den Parkplatz zeigt, dass die meisten Besucher die bequemste, wenn auch nicht umweltfreundlichste Art der Anreise gewählt haben.

Seit 1992 bestreitet Professor Knie nach seiner Aussage den Alltag ohne eigenen fahrbaren Untersatz. Für die Veranstaltung in Igersheim habe er sich jedoch in Würzburg abholen lassen – mit dem Auto. Igersheims Bürgermeister Frank Menikheim hat sich auf seinen umweltfreundlichen Drahtesel geschwungen und macht in seiner Begrüßung deutlich, dass seine Gemeinde klimatechnisch auf gutem Wege sei. Eine ganze Reihe von Maßnahmen führt er ins Feld. Sie reichten vom E-Bürgerbus über gute Verkehrsanbindung bis hin zu bedarfsorientierter Ausstattung mit Ladesäule für E-Autos.

Mobilität anders begreifen lernen

„Wir leben in einer Automobilgesellschaft", stellt Professor Dr. Knie sachlich fest. Allerdings könne man seit 2016 einen Rückgang der zugelassenen Autos in den großen Städten bemerken. „Dort verliert das Auto zunehmend an Bedeutung". Bezogen auf die gesamte Republik komme „Statista" zu dem Ergebnis, dass die Anzahl der in Deutschland gemeldeten Pkw im Januar 2024 mit rund 49,1 Millionen Fahrzeugen den Höchststand aller Zeiten erreicht habe.

Rückblickend erinnert sich Professor Knie, dass in den 1980er Jahren in Berlin die ersten Probleme mit dem kolossal zunehmenden Autoverkehr auftraten. Er selbst habe in der Arbeitsgruppe „Autofreies Westberlin" mitgearbeitet, deren Appelle damals, als man noch leicht hätte gegensteuern können, ungehört verklungen seien. Mit der Wiedervereinigung seien andere Themen in den Focus gerückt.

Erst jetzt, wo Deutschland vor einem Verkehrsinfarkt stehe, wo Staus, Streiks und eine marode Infrastruktur zu einer täglichen Belastung würden, beginne allmähliches Umdenken. „Heute sieht man das Auto kritischer. Ausgerechnet die Corona-Pandemie hat uns unsere Abhängigkeit bewusst gemacht – und wir haben Lösungen gefunden, wie beispielsweise das Home-Office. Wir werden Mobilität künftig anders begreifen müssen. Immer größer, weiter, schneller – mit diesem Denken sind wir in eine Sackgasse gefahren."

Allerdings sei die Erkenntnis bei den verantwortlichen Politikern noch nicht wirklich angekommen. Wie sonst sei es zu erklären, dass die Planung rund 6000 weitere Kilometer neue Straßen und 4000 Kilometer Straßenerweiterungen vorsehe. 269,6 Milliarden Euro seien für die Umsetzung des Vorhabens in Aussicht gestellt – Geld das für den Erhalt der vorhandenen Infrastruktur weit besser angelegt wäre.

„Bei Gesprächen mit Familien ist mir klar geworden, dass sich viele Menschen einen Alltag ohne Auto gerade im ländlichen Raum nicht vorstellen können", berichtet der Experte. Da müsse ein Kind in die Kita gebracht werden, ein anderes werde flugs an der Schule abgesetzt, auf dem Weg zur Arbeit noch schnell den täglichen Einkauf erledigen – Termine über Termine. „Ich frage mich ernsthaft, wo wären wir ohne Auto? Würden wir dann heute noch auf Bäumen leben?"

Kein Retter der Situation

Den ÖPNV sieht der Professor nicht als Retter der vertrackten Situation. Tatsächlich haben die Zuhörer sofort deprimierende Bilder vor Augen: Verwaiste, heruntergekommene Haltestellen, übers Land schaukelnde riesige Busse mit zwei, drei Fahrgästen an Bord. Der Linienverkehr hänge, so der Mobilitätsforscher, an völlig veralteten Strukturen und sei längst kein „Jedermann-Verkehr" mehr. Gerade mal 1,2 Prozent der Passgiere fahre ohne Zwang, alle anderen Nutzer unter verschiedenen Sachzwängen – beispielsweise, weil sie sich kein Auto leisten könnten, zu jung oder zu alt seien. „Starre Fahrzeiten und unflexible Streckenverläufe passen nicht in den heutigen Alltag der Menschen, gehen an ihrem Leben und Bedürfnissen komplett vorbei."

Der Busverkehr solle sich vorrangig auf den Schülertransport konzentrieren. Angefahren werden künftig nur noch Knotenpunkte, so die Vorstellung des Mobilitätsexperten, die restlichen Kilometer müssen individuell mit einem Taxi zurückgelegt werden.

Auf die Kosten angesprochen, erläutert Professor Knie die derzeitige Situation: „Ein Kilometer mit dem Taxi kostet im Schnitt zwei Euro – im Vergleich dazu mit dem Bus sechs Euro und mit der Bahn zwischen 16 und 22 Euro."

ÖPNV und Schienenpersonenverkehr würden zum Großteil aus Mitteln finanziert, die der Bund den Ländern bereitstellt. 2023 seien dafür laut Bundesverkehrsministerium 10,9 Milliarden Euro ausgegeben worden. Berechnungen zufolge werden die Bundesländer 2022 bis 2031 zusätzliche Mittel in Höhe von 17,3 Milliarden Euro erhalten.

„Geld ist da, es müsste nur in ein effizienteres System investiert werden", meint Professor Dr. Knie. „Das bedeutet, digitale Möglichkeiten nutzen – von On-Demand-Fahrzeugen, die vollständig flexibilisiert verkehren, bis hin zu autonomen Roboter-Autos, die gerade in ländlichen Gebieten mit geringer Verkehrsdichte zum Einsatz kommen könnten." Daneben gelte es regionale Möglichkeiten zu nutzen. Hierbei käme den Kommunen eine Schlüsselrolle zu, denn sie legten fest, welche Angebote gefördert und den Menschen zugänglich gemacht werden sollten.

Teil eins schließt mit dem Fazit: Besser als ständiges Mahnen, das Auto stehenzulassen, ist es Alternativen zu schaffen, die den Menschen Mobilität und Flexibilität bieten.

AUS DER REGION

Bürgertreff

Böttigheim. Wer gerne in fröhlicher Runde Kaffee und Kuchen genießen möchte ist beim Bürgertreff am Donnerstag, 4. Juli, um 14 Uhr in Conny´s Lädle willkommen. Auf dem Programm stehen dieses mal das Singen von Heimatlieder. Vesper. An- oder Abmeldungen und Neuanmeldungen bei Margot Grein, Telefon 09349/1063.

Sommerschnitt

Königheim/Werbachhausen. Der Tauberländer Bio-Streuobstwiesenverein hat sich dem Erhalt der Streuobstwiesen verschrieben und vermittelt das notwendige Wissen. Der nächste Termin am Freitag, 5. Juli, um 14 Uhr widmet sich dem Sommerschnitt von Obstbäumen. Kursleiter Tobias Hornung vermittelt Wissenswertes rund um die Baumpflege und ihre Folgen. Eine Kursgebühr wird erhoben, für Vereinsmitglieder ist die Teilnahme kostenlos. Der Kurs findet in Werbachhausen statt. Anmeldung ab sofort an: info@tauberlaender.de. Mehr zur Arbeit des Vereins unter www.tauberlaender.de.

MGV-Generalversammlung

Pülfringen. Die Generalversammlung des MGV Eintracht 1891 findet am Freitag, 12. Juli, um 20.15 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus - Proberaum statt. Wünsche und Anträge können bis eine Woche vor Termin bei einem der Vorsitzenden eingereicht werden. Über Anträge während der Generalversammlung entscheidet der Vorstand.

Märcheninterpretation

Bad Mergentheim. Das Schicksal von Goldmarie und Pechmarie aus „Frau Holle" lernen Kinder bis heute kennen. Ist die Moral von der Geschicht: „Sei nur immer recht fleißig, liebes Mädchen und mach die Hausarbeit!" oder steckt viel mehr in der Geschichte, als wir denken? Das fragt Pfarrerin Angelika Segl bei dieser Veranstaltung der evangelischen Kur- und Rehaklinikseelsorge am Montag, 1. Juli, um 19.30h im Haus des Gastes, Studio zwei.

Sommertanzen

Hainstadt. Ein Tanzvormittag für Frauen findet am Samstag, 6. Juli, von 9.30 bis 13.30 Uhr in der Pfarrscheune in Hainstadt statt. Willkommen sind alle interessierten auch ohne Tanzerfahrung. Die Leitung hat Beate Glauner-Klos. Anmeldung bis Montag, 1. Juli, bei Regina Köhler unter Telefon 06281/522925 oder per E-Mail unter regina.koehler@esa-dioezesanstelle.de.

Elektromotor – „nicht umweltfreundlich, aber weniger umweltschädlich"

Diskussion: Professor Dr. Rainer Klein, Klimamanagerin Ann-Kathrin Murphy und Landrat Christoph Schauder beziehen zur „Mobilität im ländlichen Raum" Stellung

Von Renate Henneberger

Igersheim. „Gemeinsam etwas bewegen" – unter diesem Motto steht der zweite Teil der „Igersheimer Impulse", eine Talk-Runde, die das Thema „Mobilität im ländlichen Raum" aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Kleine Umfrage in der Pause

Eine Umfrage während der Pause ergibt, dass von 15 befragten Personen zwölf mit dem Pkw angereist sind – darunter zwei mit E-Auto und eine Fahrgemeinschaft von fünf Personen. Drei Zuhörer aus Igersheim sind mit Fahrrad gekommen. „Ich hätte mit der Bahn fahren können", erklärt eine junge Frau aus Hochhausen. „Allerdings wäre ich dann bereits seit dem frühen Nachmittag unterwegs." Die entscheidende Frage aber sei: „Wie komme ich um 22 Uhr von Igersheim nach Hause zurück?"

Professor Dr. Rainer Klein sieht keine Alternative zum Elektromotor.

Eine Illusion

„Es ist eine Illusion, zu glauben, dass es bei uns im verstreut besiedelten Main-Tauber-Kreis ganz ohne Auto geht", stellt Landrat Christoph Schauder gleich zu Beginn der Diskussion klar. Mit ihm am „runden Tisch" sitzen neben Professor Dr. Andreas Knie, außerdem der Experte für Elektromobilität an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mosbach, Professor Dr. Rainer Klein, sowie Ann-Kathrin Murphy, Leiterin des Klimaschutzmanagements des Stadtwerkes Tauberfranken.

„Bei uns steht der ÖPNV auf mehreren Füßen. Ein wichtiger Teil ist die Tauberbahn, die wir mit viel Anstrengung am Leben erhalten haben", berichtet der Landrat. „Trotz aller Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit – ohne Bahn wären wir hier verlassen."

Mit etwa 1,4 Millionen Euro fördern Main-Tauber- und Neckar-Odenwald-Kreis das gemeinsame „Sorgenkind", das mit 47 Buslinien und 21 Ruftaxi-Linien das Kernstück des ÖPNV bilde. „Mit dem Ruftaxi haben wir eine Vorreiterrolle in weitem Umkreis übernommen", erklärt Christoph Schauder und fügt nicht ohne Stolz hinzu: „Gestartet 2018, können wir inzwischen auf rund 150 000 Fahrgäste zurückblicken."

Gute Erfahrungen gemacht

Ähnlich gute Erfahrungen hat Ann-Kathrin Murphy mit Carsharing gemacht. „Neben unserer ureigenen Aufgabe, der Energieversorgung, unterstützen wir die Kommunen bei der Umsetzung der Klimaneutralität", berichtet die Klimamanagerin. „Auf autonome Fahrzeuge, die noch Zukunftsmusik sind, wollten wir nicht warten. Nach etwas zögerlichem Start 2020 stellen wir inzwischen eine ständig zunehmende Nachfrage fest. Wir können insgesamt 3000 Anmeldungen verzeichnen – die Nutzung durch Mitarbeiter des Stadtwerkes Tauberfranken mit eingerechnet."

Ann-Kathrin Murphy ist eine Befürworterin von Carsharing.

Nicht den geringsten Zweifel lässt Professor Dr. Rainer Klein, dass er zum Elektromotor keine Alternative sieht. „Er wird sich durchsetzen", da ist er sich ganz sicher. Doch so richtig gut laufe es momentan nicht mit dem E-Motor. Zurückgehenden Verkaufszahlen seien wohl nicht allein mit dem Wegfall der Fördermittel zu begründen. Nach einer Umfrage des NDR vom Juli 2023 würden sechs von zehn befragten Autofahrern kein E-Mobil kaufen.

Zu wenig „grüner" Wasserstoff

„Umweltfreundlich ist es nicht", räumt Professor Klein ein, „aber es ist weniger umweltschädlich als andere Antriebssysteme." Auf die Frage eines Zuhörers nach seiner Meinung zu Wasserstoff, Biokraftstoffen sowie synthetischen Kraftstoffen, den E-Fuels, winkt er energisch ab. „Unbezahlbar! Und es gibt viel zu wenig ‚grünen' Wasserstoff."

„Wie denken Sie, könnte die Mobilität 2035 aussehen", fragt Moderator Josef Gabel abschließend die Teilnehmer der Gesprächsrunde.

Blick in die Zukunft

Professor Klein prognostiziert: „Es wird noch Verbrenner geben, die halten länger, und die Automobilindustrie ist bemüht, noch so viele wie möglich zu verkaufen. Aber die E-Autos werden ihnen langsam den Rang ablaufen." Landrat Christoph Schauder ist sich sicher, dass bis dahin die Erweiterung bereits bestehender Angebote erfolgt sein werde. „Lücken im Radnetz werden geschlossen sein, das Ruftaxi wird mehr Orte und Menschen erreichen, zusätzliche Mobilitätszentralen können ihre Dienste anbieten und das Angebot ‚Bike-Sharing' als Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr wird bedarfsgerecht und kostengünstig zur Verfügung stehen."

Landrat Christoph Schauder: „Ohne Bahn wären wir verlassen." BILDER: HENNEBERGER

Professor Dr. Andreas Knie prophezeit eine Zukunft, in der viele Menschen kein eigenes Auto mehr haben – und brauchen. Ann-Kathrin Murphy sieht eine große Chance in vielen verschiedenen Angeboten, die intelligent und benutzerfreundlich miteinander vernetzt sind. Vielfalt sei das Schlüsselwort der Zukunft.

Es geht etwas

Na also, da geht doch was! Gemeinsam lässt sich etwas bewegen, denn die Mobilitätswende kann nur gelingen, wenn alle mitziehen. Vorschläge, Ideen und Zukunftsvisionen – spannend bleibt dennoch die Frage: Wie werden die Menschen sich in zehn, 20 oder 30 Jahren fortbewegen? Werden sie sich überhaupt noch bewegen oder haben sie bis dahin das „Smart-House" zu einer Schaltzentrale ausgebaut, von wo aus sie mittels KI unser gesamtes Leben managen?

Der Umwelt und dem Klima käme es allemal zugute.